

## Fräulein Lund und das Heiligtum vom Arenal



»Sehen sie nur, Herr Bloom, ich habe eine Einladung bekommen vom *Holberg Sammelsurium*, dem Museum. Wie nett, sie haben nicht vergessen, dass ich ihnen den Orlof Eisdiamanten wiederbeschafft habe.«, freute sich Fräulein Lund.

Sie war eine nett anzusehende junge Frau. Ein wenig altmodisch gekleidet aber auch irgendwie reizend. Anders konnte man es nicht beschreiben. Ihre kleine gemütliche Wohnung sah aus wie die einer alten Tante aus einem verträumten englischen Dorf und doch wirkte es hell und fröhlich. Alles in allem strahlte Fräulein Lund die Atmosphäre einer harmlosen Welt von gestern aus und

niemand käme auf die Idee, dass gerade sie den seltsamen Fall des gestohlenen Orlof Eisdiamanten gelöst hatte.

Auf ihrem Sofa saß ein Kaninchen, das Zeitung las und eifrig mit der Nase wackelte.

»Ich denke, ich weiß auch, wofür die Einladung ist.«, antwortete Herr Bloom, das Kaninchen, schlau. »Hier steht es in der Zeitung. Herr Holberg hat ein neues Sammlerstück erworben.«

»Das ist richtig, Herr Bloom.«, bestätigte Fräulein Lund.

»Bitte lesen sie doch vor.«

Sie setzte sich zu ihm auf das Sofa, goss sich eine schöne Tasse Tee ein und nickte Herrn Bloom zu.

»Hier steht:

*Am Sonnabend den 2. April, um 15:00 Uhr präsentiert das Museum Holbergs Sammelsurium feierlich ein neues Kunstwerk, eine Eule aus erkaltetem Magma. Sie wurde im Dschungel von Costa Rica am Fuße des Vulkans Arenal gefunden und gehört zu*

*einem alten Stamm der Chibcha, den Diquato.*

*1583 hatte der Mönch Pedro Alfonso Lamancha auf einer Expedition durch den Dschungel von Costa Rica die Diquato kennen gelernt. In einem Reisebericht, den er in Latein erfasst hat, beschrieb er das Leben der Diquato und ihre Heiligtümer. Das Skript des Pedro Alfonso Lamancha geriet in der Klosterbibliothek viele Jahrhunderte in Vergessenheit.*

*Der Russe Dimitri Jaschenko, der seit vielen Jahren auf den Spuren der Chibcha in Costa Rica forscht, entdeckte vor zwei Jahren den vergessenen Reisebericht und folgte dem Beschreibungen des Pedro Alfonso Lamancha.*

*Die in Holbergs Sammelurium ausgestellte Eulenskulptur aus Magmagestein ist das einzige verbliebene Zeugnis des Lebens der Diquato. Wilhelm Holberg, der bekannte Sammler, ist stolz, diese Skulptur in seinem Museum präsentieren zu dürfen.«*

Fräulein Lund machte ein nachdenkliches Gesicht.

»Herr Bloom, ich habe so ein Gefühl ...«, sie klopfte mit dem Zeigefinger an ihre Teetasse und sah sehr besorgt aus. Herr Blooms Nase zuckte aufgeregt.

»Ich kenne sie, das bedeutet nichts Gutes, wenn sie so ein Gefühl haben.«  
Fräulein Lund nickte.

»Wir werden die Einladung annehmen und ich hoffe, es ist bis dahin noch nicht zu spät.«

Am folgenden Sonnabend besuchte sie mit Herrn Bloom, den sie in einer Tasche über dem Arm trug, die feierliche Präsentation der Diquato Eule im *Holberg Sammelurium*. Der Leiter des Museums Herr Ludwig, der sie damals um Hilfe bei der Suche nach dem Eisdiamanten gebeten hatte, lief ihr freudig entgegen. Dabei fiel sein Blick auf das Kaninchen, was ihn kurz verwirrte. Aber er erinnerte sich, dass er sich vorgenommen hatte, sich bei Fräulein Lund über nichts mehr zu wundern und schüttelte einfach alle Fragen ab.

»Wie schön, das sie gekommen sind.«, begrüßte er sie aufrichtig, »Es wird mir eine Freude sein, ihnen persönlich unseren neuen Schatz zu zeigen ... und dann«, dabei verfiel er in einen Flüsterton, »habe ich die Möglichkeit, einmal unauffällig mit ihnen zu sprechen.«

Fräulein Lund nickte. Das hatte sie bereits erwartet.

Er führte sie zu der berühmten Diquato Eule.

»Da ist sie. Beeindruckend, nicht wahr? Mit welchem Geschick sie gefertigt wurde.«

»Ja wirklich.«, bestätigte Fräulein Lund, »Es muss Herrn Holberg viel Mühe gekostet haben, sie zu bekommen.«

Herr Ludwig sah sie eindringlich an. Dann schaute er ängstlich über seine Schultern und flüsterte:

»Nein gar nicht. Dimitri Jaschenko hat sie uns beinahe geschenkt. Ist das nicht merkwürdig? Nachdem er so lange danach gesucht hat?«

Der Museumsleiter trat noch näher an sie heran.

»Seit die Skulptur hier ist, geschehen seltsame Dinge. Die Besucher bleiben aus und das Personal meldet sich krank. Sehen sie sich doch nur um. Kaum jemand ist heute zu dem Empfang für die Eule der Diquato gekommen. Es ist als läge eine unheimliche Glocke über dem Museum. Aber Herr Holberg will es nicht ernst nehmen.«

Fräulein Lund ließ ihren Blick durch die Skulpturenhalle schweifen. Tatsächlich waren nur wenige Gäste gekommen und alle sahen so aus, als wollten sie gleich wieder gehen. In einer Ecke, die am weitesten von der Skulptur entfernt war, drückte sich ein kränklich aussehender Mann herum. Mit fiebrigen Blick startete er auf die Magmaeule.

»Wer ist dieser Mann dort drüben, der zu uns herüber schaut?«, erkundigte sich Fräulein Lund. »Er sieht nicht gesund aus.«

Herr Ludwig schluckte schwer.

»Das ist Dimitri Jaschenko.«, hauchte er die Antwort, »Verstehen sie jetzt, was ich meine?«

Fräulein Lund sah zu Herrn Bloom herunter und sie nickten sich zu.

»Sehen sie nur, wer da kommt!«, rief mit einem Mal Herr Ludwig und

deutete mit den Augen zur Tür. »Das ist Michail Dubrow. Einer von diesen neureichen Russen, die alles zusammenkaufen ohne Verstand. Er ist mindestens ein genauso verrückter Sammler wie Herr Holberg und sein schärfster Konkurrent, wenn es um das Anhäufen von Kunstschätzen geht.«

Michail Dubrow war ein klobiger Mann mit einem weißen Anzug, gelbem Haar und einem viel zu roten Kopf. Er war behängt mit goldenen Ketten und Ringen und einer diamantenbesetzten Uhr, die er angeberisch herzeigte. Selbstgefällig schritt er durch den Saal und er wusste nur zu gut, welches Aufsehen er erregte, vorallem vor Herrn Holberg. Dieser riss sich nach einer Schocksekunde zusammen und begrüßte seinen Gast.

Fräulein Lund beobachtete die Reaktion von Dimitri Jaschenko. Dieser begann sichtlich nervös mit den Augen zu zucken. Er verfolgte jeden Schritt, jede Geste, die Michail Dubrow tat.

Herr Holberg hielt die Begrüßung des Russen so kurz wie möglich und eilte zu der Eule aus Costa Rica, um mit der Präsentation zu beginnen.

»Meine Damen und Herren. Ich freue mich, dass sie ihr Interesse an den frühen Kulturen Amerikas zu uns geführt hat, um mit uns gemeinsam den Einzug der Diquato Eule in unser Museum zu feiern.«

Er erzählte noch einmal die Geschichte des Fundes, bedankte sich bei Dimitiri Jaschenko und erläuterte die kulturgeschichtliche Bedeutung der Eulensulptur. Da wurde er plötzlich von einem Beben unterbrochen, das das Museum erschütterte und das Licht flackerte. Im diesem Moment meinte Fräulein Lund drei Männer zu sehen, die in feinen Stoffen und kunstvollen Goldschmuck gekleidet waren, wie sie es von Abbildungen der Mayas und Inkas kannte. Mit durchdringenden Blick starrten sie auf die Eule und durchbohrten beinah Herrn Holberg mit den Augen. Dann, mit einem Mal, trafen sich die Blicke von Fräulein Lund und den drei Diquato. Ebenso plötzlich wie sie erschienen waren, verschwanden sie wieder. Das Beben war vorbei und der Saal wurde wieder hell.

»Haben sie das gesehen?«, fragte Fräulein Lund aufgeregt den Museumleiter.

»Meinen sie das Beben und das Licht? Natürlich, das haben wohl alle gesehen.«, antwortete er und wischte sich ängstlich den Schweiß von der Stirn.

»Und sonst haben sie nichts gesehen?«, forschte sie nach.

»Nein, was meinen sie?«, Herr Ludwig war zutiefst beunruhigt. Sollte da noch eine Katastrophe gewesen sein, die ihm entgangen war? Die eine reichte ihm schon voll auf.

»Meine Schätze! Meine Schätze!«, rief Herr Holberg entsetzt. Er lief durch den Ausstellungsaal und suchte seine Skulpturen hastig nach Schäden ab. Herr Ludwig eilte ihm nach und versuchte ihn zu beruhigen.

»Also ich habe es auch gesehen.«, flüsterte Herr Bloom Fräulein Lund zu.

»Es ist genau das eingetreten, was ich befürchtet hatte.«, erklärte sie.

Sie schaute zu Dimitri Jaschenko herüber. Dieser hockte zusammengekauert in seiner Ecke. Michail Dubrow dagegen lachte höhnisch über das ganze Gesicht.

»Herr Bloom. Wir sollten nach Hause gehen. Ich denke wir haben heute noch Besuch.«

Herr Bloom zuckte nervös mit der Nase. Fräulein Lund hatte in solchen Dingen immer recht.

Als sie nach Hause kamen, erwarteten sie bereits die drei Diquato aus dem Museum. Fräulein Lund war darüber nicht sonderlich überrascht. Nur Herr Bloom versteckte sich ängstlich in der Tasche.

»Guten Abend meine Herren.«, begrüßte sie ihre ungewöhnlichen Gäste gelassen. In Ruhe stellte sie die Tasche mit Herrn Bloom ab und zog sich ihren Mantel aus.

»Setzen sie sich doch.«

Die grimmigen Männer gehorchten wie drei kleine Jungen und ließen sich auf dem Sofa nieder. Fräulein Lund rückte ihre altmodisch gesteckte Frisur zurecht und lächelte sie freundlich an.

»Was kann ich ihnen anbieten?«

Da stand der am kostbarsten gekleidete Mann, der offensichtlich der Häuptling war, wieder auf.

»Wir sind gekommen, um unseren Eulengott wieder mit nach Hause zu nehmen.«

Fräulein Lund nahm ihnen gegenüber in einem Sessel platz und nickte zustimmend.

»Das hatte ich mir schon gedacht.«

Da setzte sich auch der Häuptling wieder und fuhr fort.

»Sie waren die Einzige, die uns heute gesehen hat. Deshalb wenden wir uns an sie.«

»Nicht nur ich konnte sie sehen, sondern auch mein guter Freund, Herr Bloom.«

Als das Kaninchen seinen Namen hörte, steckte er seinen Kopf wieder aus der Tasche. Er hüpfte heraus und sprang Fräulein Lund auf den Schoß, die ihn beruhigend über das Fell strich. Die Diquato wunderte das nicht. Sie waren ein mit der Natur verbundenes Volk gewesen und hatten daher ein offenes Verhältnis zu Tieren. Im Gegenteil, es bekräftigte sie nur noch in der Überzeugung, dass sie sich an die Richtige gewandt hatten.

»Nun meine Herren. Ich hatte den Eindruck, dass sie ihre Sache ganz gut allein vertreten. Das Beben heute hat alle ordentlich in Schrecken versetzt.«

»Aber nur jemand wie sie kann uns den Eulengott übergeben. Wir sind Geister unseres untergegangenen Volkes.«

Fräulein Lund nickte. Das war ihr bewußt.

»Wir können nicht eher wieder ruhen bis der Eulengott an seinen Platz zurückgekehrt ist.«

Fräulein Lund nickte abermals und ihr Gesicht verriet, dass sie bereits darüber nachdachte, wie sie an die Diquato Eule gelangen könnte. Sammler, so wusste sie, geben ihre Schätze nicht so einfach wieder her.

»Meine Herren,« sprach sie schließlich zu ihnen, »ich werde sehen was ich tun kann.«

Das war es, was die Geister der Diquato hören wollten. Sie standen auf,

neigten ihren Kopf ehrfürchtig vor ihr und verschwanden, als wären sie nie dagewesen.

»Das wird ein kniffliges Unternehmen.«, sorgte sich Herr Bloom.

»Ach, ich weiß nicht.«, antwortete Fräulein Lund und strich ihm ruhig über das Fell, »Ich habe das so eine Idee.«

Am nächsten Tag ging Fräulein Lund und Herr Bloom in das Museum. Es war zwar geöffnet, aber weit und breit war kein Personal anwesend. Auch kein einziger Besucher war zu sehen, außer zwei alte Damen, die sich ausgiebig die Gemäldesammlung ansahen.

Den Museumsleiter fand Fräulein Lund im großen Skulpturensaal, wo auch die Magmaeule stand. Mit sorgenvollem Blick sah er sie kommen.

»Ach, Fräulein Lund.«, seufzte er.

»Einen schönen guten Tag. Wie geht es Herrn Holberg?«

»Ach Fräulein Lund. Er kontrolliert immer und immer wieder jedes einzelne Ausstellungsobjekt, ob es auch keinen Schaden genommen hat. Wenn er beim letzten angekommen ist, fängt er wieder von vorne an. Er hat bis jetzt nicht geschlafen und ich auch nicht.«

»Armer Herr Ludwig. Das tut mir leid«, bedauerte sie ihn, »Ich habe mich über die Magmaeule informiert. Wissen sie, ich denke die Eule hatte eine wichtige Bedeutung für die Diquato und sie will womöglich zu ihrem Volk zurück. Deshalb strahlt sie vermutlich in dieser negativen Weise auf ihr Museum aus und auch auf Herrn Jaschenko, wenn wir ehrlich sind.« Herr Ludwig sah sie dankbar an. Selbst hätte er es wahrscheinlich nicht gewagt auszusprechen.

»Hören sie, ich bin ein Mann der Wissenschaft und glaube für gewöhnlich nicht an solchen Humbug. Aber diesmal muss ich zugeben, dass mir selbst schon dieser Gedanke gekommen ist. Was schlagen sie vor?«

»Ich habe gute Verbindungen nach Costa Rica. Wenn sie mir die Diquato Eule geben, Sorge ich dafür, dass sie an ihren heiligen Ort zurückkehrt.« Herr Ludwig sah sichtlich erleichtert aus bei der Vorstellung, das Ding los zu werden, aber besorgt zog er seine Stirn kraus.

»Herr Holberg wird sie nicht hergeben.«

»Denken sie nicht, dass sie ihm glaubhaft machen können, dass das Beben mit der Diquato Eule zusammenhängt? Nirgendwo anders hat es gestern gebebt. Er wird seine anderen Kunststücke schützen wollen.«

Der Museumsleiter fuhr sich grübelnd durch das Haar und dann zuckte er mit den Schultern.

»Was solls. Ich werde mit ihm sprechen. Schlimmer als jetzt kann es nicht werden.« und wenig optimistisch schlich er aus dem Saal.

Fräulein Lund sah sich währenddessen die Ausstellung an. Nach einer Weile kamen die beiden alten Damen in den Skulpturensaal. Herr Bloom legte misstrauig die Ohren an.

»Diese beiden alten Damen gefallen mir nicht. Irgendwas ist komisch mit ihnen.«

»Das ist mir auch schon aufgefallen.«, bestätigte Fräulein Lund.

Doch sie hatten nicht viel Zeit, sich weiter darüber zu unterhalten, denn der Museumsleiter kehrte mit Herrn Holberg zurück.

»Meinen sie wirklich es liegt an der Diquato Eule?«, kam der besorgte Sammler aufgeregt auf sie zu.

»Lieber Herr Holberg, ich bin davon überzeugt.«, versicherte ihm Fräulein Lund.

Herr Holberg nickte und ein tiefe Falte bildete sich über seiner Nase.

»Ja ... ja.«, grübelte er vor sich hin, »Dann muss es wohl sein. Auch wenn ich nur schweren Herzens diese wunderbare Eulenskulptur hergebe.«

Herr Ludwig hatte schon den Karton mitgebracht, in dem sie die Eule von Dimitri Jaschenko erhalten hatten. Er wollte keine weitere Verzögerung und die Eule so bald wie möglich aus dem Museum haben.

Doch in dem Moment, als er den Glasdeckel geöffnet hatte und die Eule herausnahm, stürzten die beiden alten Damen auf sie zu, griffen nach der kostbaren Skulptur und rannten davon. Verblüfft sahen ihnen Herr Ludwig und Herr Holberg hinterher und konnten gar nicht fassen, was eben geschehen war.

»Was war das?«, stieß der Museumsleiter schockiert aus. Obwohl er die

Eule am liebsten nie in seinem Museum gesehen hätte, hastete er jetzt hinter den beiden Dieben her. Auch Fräulein Lund und Herr Holberg folgten ihm und sahen, wie er die alten Damen über den Museumsplatz verfolgte.

»Machen sie sich keine Sorgen, Herr Holberg.«, wandte sie sich an den verdutzten Kunstsammler. »Wir bekommen die Eule wieder.«

Mit diesen Worten verabschiedete sie sich und winkte nach einem Taxi.

»Was haben sie vor, Fräulein Lund?«, wunderte sich Herr Bloom.

»Die Diebe wurden sehr wahrscheinlich von Michail Dubrow beauftragt. Sie werden ihre Frauenkleider so bald wie möglich verschwinden lassen und sich dann mit ihm treffen. Und wo steigen reiche Russen für gewöhnlich ab?«

»In dem teuersten Hotel der Stadt.«, schlussfolgerte Herr Bloom.

»Richtig!«

Ein Taxi kam herangefahren und Fräulein Lund stieg mit Herr Bloom ein.

»Ich möchte zum *Majestic*, bitte.«, bat sie dem Taxifahrer.

Aber hinter ihr sprang noch jemand hastig in das nächste Taxi und folgte ihr.

Unterwegs sahen sie Herrn Ludwig ratlos an einer Kreuzung stehen.

»Halten sie bitte an. Wir nehmen den Herren mit.«, erklärte sie den Fahrer.

»Sie sind weg. Plötzlich waren sie weg.«, stammelte der Museumsleiter als er Fräulein Lund erkannte.

»Kommen sie mit uns! Wir finden sie.«, forderte Fräulein Lund ihn auf. Er stieg willig ein und sie fuhren weiter zum *Majestic*.

Als sie das Hotel betraten, schlug Fräulein Lund ihm vor:

»Bitte setzen sie sich und lesen sie in Ruhe Zeitung. Möglichst so, dass man ihren Kopf nicht sieht und dann wird die Skulptur schon zu uns kommen.«

Herr Ludwig sah sie etwas verwirrt an. Aber richtig, er wollte sich ja bei ihr über nichts mehr wundern. Also tat er was sie sagte und verbarg sich

in einem großen Sessel hinter einer großen Zeitung. Fräulein Lund tat es ihm gleich und so warteten sie auf Michail Dubrow und die Diebe.

Es dauerte auch nicht lange und zwei Männer mit einem Beutel betraten das Hotel. Sie gingen zum Empfang und erkundigten sich nach etwas. Die Empfangsdame telefonierte für sie und forderte sie dann auf, zu warten. Kurz darauf erschien Michail Dubrow und sie verschwanden im Hof des Hotels.

Fräulein Lund und der Museumleiter folgten ihnen vorsichtig. Dort im Hof sahen sie, wie die Männer Michail Dubrow den Beutel übergaben.

In dem Moment sprang Herr Ludwig dazwischen und rief laut:

»Halt, das ist Eigentum des Holberg Sammeluriums.«

»Das ist nur ein Beutel.«, widersprach einer der Männer.

Aber Herr Ludwig hatte schon den Beutel gegriffen und die Eulenskulptur herausgenommen.

»Das wird ein Nachspiel haben.«, warnte er den reichen Russen.

»Ich bin genauso geschockt wie sie. Woher sollte ich wissen, was diese Männer mir anzubieten haben?«, redete sich Michail Dubrow heraus. Ihm war nichts nachzuweisen. Jedenfalls nicht für den Moment.

Doch bevor Herr Ludwig über seine nächsten Schritte nachdenken konnte, sprang ein weiterer Mann zwischen sie, entriss ihm die Skulptur und rannte davon.

»Schon wieder.«, dachte sich Herr Ludwig. Diesesmal aber brauchte er nicht so lange, um zu sich zu kommen und eilte dem Mann hinterher. Er hatte ihn erkannt. Es war Dimitri Jaschenko gewesen. Was wollte er mit der Diquato Eule? Hatte er es sich anders überlegt?

Jaschenko lief zum Treppenflur und verschwand. Der Museumsleiter folgte ihm. Doch Fräulein Lund winkte ihn zum Fahrstuhl.

»Sie sind heute schon genug gelaufen.«, meinte sie während sie die Tür aufhielt. Also sprang er zu ihr in den Fahrstuhl und sie wählte den obersten Stock. Erstaunt fragte er:

»Woher wissen sie?«

»Das ist so eine Ahnung.«, gab sie lächelnd zur Antwort.

Die ganze Jagd schien sie gar nicht aus der Fassung zu bringen. »Nicht wundern!«, ermahnte sich Herr Ludwig.

Michail Dubrow und seine Kumpane mussten den anstrengenderen Weg nehmen und Jaschenko über die Treppe folgen.

Dimitri lief hinauf bis auf das Dach des Hotels. Als er hinaustrat und die Sonne ihn noch blendete, forderte ihn bereits die Stimme von Herrn Ludwig auf:

»Herr Jaschenko, bitte, geben sie uns die Eulenskulptur. Sie haben sie uns verkauft.«

»Nein!«, schrie er, »Sie bringt Unglück. Ich muss sie vernichten.«  
Inzwischen konnte er wieder sehen und wich Herrn Ludwig geschickt aus. Er lief zum Rand des Daches und hielt die Skulptur in die Höhe.

»Sie sind kein wahrer Russe.«, schimpfte Michail Dubrow japsend, »Sie hätten mir, ihrem Landsmann, die Skulptur verkaufen müssen. Aber nein, sie gaben sie einem Deutschen und jetzt wollen sie dieses unschätzbare Kunstwerk zerstören.«

»Es bringt Unglück!«, schrie Jaschenko, »Und sie wollen das Unglück zurück nach Russland bringen. Ich werde es ein für alle Mal zerstören.«

»Wollen sie nicht etwas unternehmen Fräulein Lund?«, fragte Herr Bloom besorgt.

»Nein, ich denke es wird alles gut.«, beruhigte ihn Fräulein Lund.  
Und da geschah es. Dimitri Jaschenko ließ die Diquato Eule fallen. Die Männer liefen hektisch zum Dachrand und schauten der Eule hinterher. Aber sie schlug unten nicht auf. Wie vom Erdboden war sie verschwunden.

Fräulein Lund und Herr Bloom jedoch drehten sich zu den drei Diquato um, die neben ihnen standen. Ihr Häuptling hielt den Eulengott in der Hand.

»Gut gefangen.«, lobte ihn Fräulein Lund.

Die Geister des Diquatovolkes lächelten.

»Danke!«, antwortete der Häuptling und sie neigten ihre Häupter vor ihr.

»Ich habe nichts dazu getan. Bedanken sie sich bei Herrn Jaschenko.«

Die drei Diquato lächelten und verneigten sich abermals und dann verschwanden sie.

Die anderen kamen kopfschüttelnd von der Dachbrüstung zurück.

»Sie Idiot!«, schimpfte Dubrow und stürmte mit seinen Männern wütend die Treppe hinunter.

Dimitri Jaschenko lächelte jedoch erleichtert. Eine schwere Last war ihm von den Schultern gefallen. Erschöpft verließ er das Dach.

»Mit ihnen erlebt man schon komische Sachen, Fräulein Lund.«, meinte Herr Ludwig und kratzte sich zweifelnd das Kinn.

»Wieso mit mir?«, entgegenete sie erstaunt, »Ich habe doch gar nichts getan?«